

kriegen. Aber als er mit großer Macht in Flandern rückte, so erlitt er bei dem Dorfe Bovines eine so vollständige Niederlage (1214), daß seine Sache, als eine verlorene, von den eigenen Freunden aufgegeben und von Ihm Selbst kein Versuch mehr gemacht ward, seine Hoheit herzustellen. In seinen Erbländern, wohin er sich gedemüthigt zurückzog, führte er wohl den kaiserlichen Titel fort, starb aber bald vor Gram (1218).

Friedrich II., welcher also die hohenstaufische Herrlichkeit erneute, ist unter den Fürsten dieses Hauses der größte. Die teutsche Kraft und Kühnheit paarte sich bei ihm, welcher in Italien aufgewachsen, am Hofe des Papstes erzogen war, mit wälscher Gewandtheit, Klugheit und sanfter Sitte; seine hohe Männertugend, seine Großmuth und Treue wurden verschönt durch alle Liebenswürdigkeit eines hellen Geistes und eines wohlwollenden Herzens. Dem Zeitalter voranschreitend an Geschmack und an Wissenschaft, genial, dabei human und auch im Aeußeren voll Würde und Anmuth, schien der Besitzer des ersten Thrones der Welt dazu bestimmt, den eben damals rührigen republikanischen Geist zu beschwören und ein System monarchischer Herrschaft zu befestigen, welches, unter Ihm selbst einladend, durch unwürdige Nachfolger hätte verderblich werden mögen.

Von dieser Gefahr ward die Welt befreit durch dasselbe Verhängniß, welches den edlen Heinrich IV. zu des übermüthigen Hildebrand Füßen warf; durch jenes Verhängniß, welches, den Menschen unbewußt, derselben Angelegenheiten lenkt, und oft, den Wünschen der Zeitgenossen entgegen und zum Grame der Wohlgestunten, scheinbar böse Pläne gedeihen und das Unrecht triumphiren läßt, damit die verborgene Saat des Guten auskomme, und für die Zukunft der Sieg des Rechtes gesichert werde.

§. 27. Streit mit dem Papste.

Friedrich hatte dem Papste versprechen müssen, die Kronen Teutschlands und Siciliens nicht auf ein Haupt kommen zu lassen. Gleichwohl bewirkte er gleich 1220 die Wahl seines Sohnes Heinrich, der zum Könige Siciliens bestimmt war, auch zum römischen König. Die Absichten des Papstes waren hiedurch vereitelt; aber kaum läßt sich's annehmen, daß ein so erfahrener Staatsmann, wie Innocentius III., die gewissenhafte Beobachtung jenes abgedrungenen Versprechens sollte erwartet haben. Doch gab dessen Bruch bequemen Anlaß zu erneuerter Feindseligkeit.